

## I.

# Ueber lateinischen Unterricht auf den zwei untersten Stufen der Gymnasien.

Πόλαι μὲν οἶν ἐμυθίζον, ἀλλ' ἕμος ἔρατο.  
Eurip.

„Der jüngste Sturm ist an den deutschen, namentlich den preussischen Gymnasien vorüber gezogen, ohne augenfällige Wirkungen seines Daseins zu hinterlassen. Sein Urheber ist gefallen, nicht vor der Uebermacht der Gegner, sondern durch den eigenen Mangel an Kenntniß der Sachverhältnisse, durch die eigene Uebereifung und Uebertreibung.“ So beginnt die Stimme, die sich jüngst mit einem lauten Zuruf und einer so nachdrücklichen Mahnung an den Zustand unserer Gymnasien erhoben, daß sie die Aufmerksamkeit aller Betheiligten auf sich zieht, die mit der Strenge philosophischer Kritik rücksichtslos den Schleier hinweghebend, ihnen die Gebrechen ihres Wirkens vor die Augen stellt, sie eines bequemen, geistlosen Mechanismus anklagt und zu einer mehr denkenden selbstthätigen Beschäftigung ihrer Zöglinge auffordert. Ob solche Anschuldigungen gegründet, und noch mehr, ob die darin vorgeschriebenen Heilmittel sich allgemein den Beifall versprechen dürfen, der ihnen hin und wieder schon zu Theil geworden ist, muß der Zukunft überlassen werden. Es möchte indessen keine zu gewagte Behauptung sein, daß in keinem Wirkungskreise so viel gemodelt, so viel versucht und so wenig entschieden befriedigendes Resultat aller Verbesserungen erzielt worden ist, als in dem der Erziehung und der Unterweisung der Jugend. Der Grund davon aber möchte wohl zum Theil kein anderer sein, als der in den genannten Worten Ruthardts ausgesprochene:\*) „Mangel an Kenntniß der Sachverhältnisse, eigene Uebereifung und Uebertreibung.“ Abgesehen von der schwierigsten Aufgabe des Schulmannes, sein Wissen auf Andere mit Geschick übertragen zu können, an deren Lösung das eifrigste Bemühen manches kenntnißreichen Lehrers und Erziehers gescheitert ist, treten ihm noch eine Menge von Anforderungen und Schwierigkeiten entgegen. Aber die Reformatoren haben entweder gar keine oder nur geringe Rücksicht darauf genommen und scheinen dadurch zu verrathen, daß ihre neuen Maßregeln zur Abhülfe nicht so sehr auf dem Ergebnisse des neu betretenen, besseren Weges in ihrer öffentlichen Wirksamkeit beruhen, als sie aus einer bloßen Idee hervorgegangene Vorschläge genannt zu werden verdienen, die ohne Beachtung der vielen Hemmnisse angewendet werden sollen. Darin liegt die

\*) Vorschlag und Plan einer Vervollständigung der grammatischen Lehrmethode. Breslau bei Marx. 1841.

unrichtige Würdigung der Sachverhältnisse, weshalb die meisten Vorschläge in ihrer Anwendung, wenngleich nicht gänzlich mißlungen sind, doch die verheißenen Vortheile nicht gewährt haben. Es liegt nicht in dem Plane dieses Schriftchens, noch gestattet hier der Raum, in eine tiefere Erörterung dieser Frage einzugehen; der Unterzeichnete wendet sich daher zu dem, was er in seinem praktischen Wirken als Lehrer erfahren und über Lehrmethode gedacht hat.

Die Klage, daß unsere Gymnasialschüler durch den achtjährigen Unterricht in der lateinischen Sprache nicht zu der gewünschten und erreichbaren Kenntniß derselben gelangen, daß sie namentlich eines umfassenden Sprachstoffes nicht mächtig seien und einer gewissen Fertigkeit in der Anwendung desselben ermangeln, und daß davon die Ursache größten Theils in der Unterrichtsweise auf den untersten Stufen liege, mag vollkommen gegründet sein. Wenn aber unter Anderen W. H. Blume in seiner lateinischen Vorschule „der streng grammatischen und systematischen Methode durch Einführung des Anfängers in zusammenhängende Rede vorzuarbeiten“ empfiehlt; so erwiedern wir hierauf mit den Worten seines Recensenten: „Zur Beseitigung des Uebels muß der Grund desselben beseitigt werden; und diesen finden wir zwar ebenfalls mit dem Verfasser in der heutigen Lehrweise, besonders in den untersten Classen, aber nicht insofern sie gleich von Anfang grammatisch ist: das soll und muß sie bleiben; sondern in sofern sie zu theoretisch und rationell ist. Fange man an, den grammatischen Lehrbüchern und dem gesammten lateinischen Unterrichte nach der Weise früherer Zeit eine an den untern Classen ganz entschieden, an den mittlern Classen noch vorherrschend praktische Richtung zu geben, und die Abhülfe wird gefunden sein.“\*) Von vielen Seiten erheben sich jetzt Stimmen für ein sorgfältiges Auswendiglernen und Einprägen des Sprachstoffes, besonders in schon angewandter Form, und es kann nicht gelehnet werden, daß derselbe auf diese Weise weit eher und mit größerem Vortheil anzueignen ist, als bei dem Lesen der Classiker und dem jedesmal nöthigen mühseligen Nachschlagen der Wörterbücher. Für das Memoriren von Vocabeln, dessen Zweckmäßigkeit für die unterste Stufe des Unterrichts doch so nahe liegt, haben sich schon viele Schulmänner ausgesprochen und zuletzt mit einer sehr trefflichen Darlegung der Gründe, der Herr Director Meiring.\*\*). Ein Schüler, der des Stoffes mächtig ist, greift seine Aufgabe immer mit Muth und Lust an, selbst wenn er des Syntaktischen sich nicht klar bewußt ist; denn das Erste, was er faßt, ist die Bedeutung der einzelnen Wörter und nicht ihre Verbindung zum Satze. Er sieht sich durch seine Wortkenntniß im Stande, den einfachen Satz sogleich zu begreifen und findet durch Anwendung der Sprachgesetze mit Leichtigkeit das Verständniß eines größern Ganzen. Ist aber das Erlernen der Vocabeln nach einer geordneten Sammlung nicht ein mit dem ganzen Unterrichte zusammenhängendes Glied, fußt dieser im Uebrigen nicht auf dem gelernten Sprachstoffe, gleichwie auf den eben erst gelernten Regeln, so wird eine bleibende Einprägung desselben in der Art, daß er in später vorkommendem Falle zum Gebrauche bereit in der Erinnerung vorliegt, sehr schwierig. Ein festes, unvergeßliches Einprägen des Stoffes, daß er immer zu Gebote steht, beruht mehr oder weniger

\*) Gymnasial-Stg 1841. S 59 — \*\*) Schulprogramm. Düren 1842

auf seiner häufigen Anwendung, durch welche erst die todte Masse ins Leben tritt. Die Ursache davon ist, was auch Blume hervorhebt, daß der Schüler ihn nicht durch das Ohr, sondern durch das Auge in sich aufnimmt und darum seine Erinnerung zu sehr an das Papier, und nicht an den Begriff selbst knüpft, und bei dem jedesmaligen Entsummen des Gelernten immer wieder auf das Papier, von wo er es genommen, recurriert, so daß er zu sehr nur das Wort in seiner Form, nicht den Begriff mit demselben, in sich festhält. Kommt es doch nicht selten vor, daß der Schüler bei der Hinweisung auf einen Gegenstand dessen lateinische oder griechische Benennung nicht weiß, aber darauf aufmerksam gemacht, sich sogleich der Stelle erinnert, wo er sie gelernt hat. Noch entschiedener zeigt sich dies bei dem schnellen Erlernen der Wörter einer fremden Sprache durch Umgang, wo sie uns unmittelbar durch's Ohr zugeführt und nur auf ihre Begriffe gestützt, bei ihrer Wiedererinnerung unzertrennlich mit diesen vor die Seele treten.

Was nun das Memoriren von ganzen Sätzen oder größeren Stücken aus classischen Werken betrifft, so hat es unlegbar einen anderen Nutzen, als das der bloßen Vocabeln: indem jene schon das grammatische Gefüge an sich tragen, werden die Sprachgesetze nicht unbeachtet bleiben können. Der Lernende dadurch genöthigt, Gedanken und Einkleidung derselben in die Sprechweise eines fremden Idioms sich anzueignen, lernt zweierlei zugleich und hält, indem er in dem Einen Stützpunkte für das Andere findet, in der Erinnerung Beides als ein Ganzes, wenigstens in dem ersten Augenblicke, fester, als es bei einzelnen Wörtern der Fall sein dürfte. Ob aber in einem später vorkommenden Falle die Wiedererinnerung den so gelernten Stoff und Form zur Anwendung an einem neuen Gegenstande eben so bereit stellen könne, als die Einprägung derselben für sich leicht gewesen ist, das möchte zu bezweifeln sein. Die Schwierigkeit ihrer Reproduction im Falle der Wiederanwendung dürfte aber wohl mit der Eigenthümlichkeit des Gegenstandes zusammenhängen, an welchem sie eingeprägt worden sind. Die Erfahrung hat wenigstens sogar an Gegenständen des sprachlichen Bereiches nicht selten gelehrt, daß z. B. Vocabeln wegen ihrer grammatischen Irregularität in Versen dem Gedächtnisse eingeprägt, zu jeder Zeit mit Gelässigkeit in der Versform hergesagt werden konnten, daß aber im nöthigen Falle die Wiedererinnerung sie einzeln nach dem jedesmaligen Bedarf nicht ohne Nachsinnen zu schaffen vermochte. Das auf diese Weise Gelernte gleicht einem verschlossenen Besizthum, zu dessen Gebrauch der Besizer ohne den Schlüssel — hier die vielfache Uebung — nicht gelangen kann. Demgemäß stimmen wir Nuthardt gern bei, wenn er, „eine vielseitige praktische Verwendung des eben erworbenen Stoffes“ zur unerläßlichen Bedingung eines glücklichen Erfolges macht, können uns aber mit seiner Anordnung des lateinischen Unterrichts auf der untersten Stufe und namentlich damit nicht einverstanden erklären, daß er mit Ausschließung eines diesem Standpunkte angemessenen firirten Lernstoffes das Lesen classischer Prosa auf die unentbehrlichsten Elementarfkenntnisse der Formenlehre sich stützen läßt. Zugegeben, „ohne grammatische und lexicologische Grundlage würde das Memoriren ganzer Sätze keinen Halt haben und nur Gedankenlosigkeit erzeugen,“ wird denn „die gedächtnismäßige Auffassung eines Stückes leichter classischer Prosa“ auf dieser Stufe schon einen Halt gewähren? Gewiß nicht. Im Gegentheile wird ein größeres, auch noch

so leichtes, Stück Schwierigkeiten darbieten, mit denen jene eines einfachen Satzes, dessen Construction der deutschen Sprechweise ganz analog sein kann, in gar keinen Vergleich kommen. Beides, Sätze und größere Stücke, können dem ersten Anfänger nicht zugemuthet werden. Der Organismus eines einfachen Satzes ist unseren angehenden Gymnasiasten selbst in der Muttersprache noch nicht zu der nöthigen Klarheit und zum Bewußtsein gediehen; sie gelangen dazu gewöhnlich erst durch die mühevollen Operationen des Uebertragens aus einer Sprache in die andere. Aber eben dieses Mühevolle gerade in den ersten Anfängen bedarf vor Allem der Wortkenntniß. Der hier zu lernende Sprachstoff muß demnach, soll er Leben und Selbstthätigkeit im Unterrichte anregen, für sie ein leichter, und soll er nicht Widerwillen erzeugen, ein ihrer Fassungskraft angemessener sein. Doch davon später.

Ein nicht geringer Uebelstand des sprachlichen Unterrichts auf unsern Gymnasien ist der häufige Mangel an strenger planmäßiger Einheit. Nicht selten haben die Schüler ein besonderes Handbuch für die Grammatik, ein anderes für das Einüben derselben und ein drittes für die Lectüre, nicht selten alle drei von verschiedenen Verfassern, ohne alle innere Wechselbeziehung zu einander, und jedes mit seinem eigenen Sprachstoff, so daß der Schüler in keinem recht heimisch, bei dem Gebrauch des einen an das andere nicht mehr denkt, weil sich in ihm die Idee gebildet, daß das eine das andere nichts angehe. Eine so verderbliche Zerrissenheit erschwert oder vereitelt den Ueberblick des Gelernten, erweckt große Zerstreuung und ist vor Allem hinderlich einer festen Einprägung des Sprachstoffes, der in allen Handbüchern so ziemlich verschieden ist. Die dadurch aufgehäuften Masse, die sich auf einmal zur Anwendung und zum Erlernen aufdringt, verwirrt und erstickt alles Leben der schwächeren Kräfte. Daher nicht selten gleich im Anfange Unlust an Thätigkeit und Zurückbleiben eine nothwendige Folge der Ueberladung. Es fragt sich nun, wie sollen die Handbücher beschaffen sein? Hierauf genügend zu antworten, würde über die gesteckten Grenzen dieser Aufgabe führen; es möge daher genügen, die Mängel der vorhandenen zu berühren und auf deren Erfordernisse im Allgemeinen hinzuweisen. So wie es des Lehrers unerläßliche Pflicht ist, die Fassungskräfte seiner Schüler kennen zu lernen, sich auf den Standpunkt ihres Denkvermögens zu stellen und darnach seinen Vortrag und alle seine Anforderungen an sie so abzumessen, daß sie ihn mit Leichtigkeit verstehen und bei mäßiger Anstrengung folgen können; eben so dringendes Erforderniß ist es auch, daß das ihnen in die Hände gegebene Buch leicht faßlich und ihren Kräften entsprechend sei. Daraus folgt aber nothwendig, daß ein und dasselbe, durchweg in demselben Geiste verfaßte Handbuch alle oder auch nur mehrere, besonders untere Stufen hindurch dem Zwecke nicht zusagen wird und demnach der Lehrgegenstand, was man auch gegen seine Zerstückelung sagen mag, dennoch theilweise in einer angemessenen Form den Schülern vorzulegen ist. In diesem und manchem andern Betracht erscheint Buttmann's griechische Grammatik für die Quarta ungeeignet, wie dies auch schon mehrseitig ausgesprochen worden ist. Es ist ein sehr häufiger, vielleicht gewöhnlicher Fehler des Lehrers, sich in seinen Schülern auf die Weise zu irren, daß er leicht glaubt, von ihnen verstanden worden zu sein, sie sich in ihrem Wissen besser denkt, als sie es sind und ihnen daher sehr oft schwierigere Arbeiten

zumuthet, als sie förderlich sein können. Aus diesem Grunde vielleicht mögen viele der vorhandenen Übungsbücher ihren Fehler der zu großen Schwierigkeit an sich tragen. Es ist nicht zu verkennen der Werth mustergiltiger, aus den vorzüglichsten Classikern geschöpfter Beispiele, deren Einprägung den Lernenden in der Nachahmung classischer Latinität unterstützt; sie aber eben nur darum, weil sie aus den Classikern entnommen sind, Behufs der Einübung der ersten syntaktischen Regeln übersezt in die Übungsbücher aufzunehmen, scheint uns nur mit der Vorsicht zulässig, daß sie sich dem den Schülern bekannten Sprachmaterial anpassen lassen und bloß die zu übenden Regeln, ohne anderes weniger Bekannte, berühren. Leicht werden sie sonst dem noch zu unsicheren Anfänger ohne viele beigegebene Hülfe zu verwickelt erscheinen und daher weniger das Einüben des Gelernten als Versuche in Etwas neuem bezwecken können: ein Fehler, der vielen Übungsbüchern vorgeworfen werden muß. Die grammatischen Handbücher müssen nur das enthalten, was der Schüler lernen soll, damit nicht durch Sonderung des für seinen Standpunkt Nöthigen von dem, was er auf einer höheren Stufe zu lernen hat, sich in ihm der Gedanke erzeuge, daß es für ihn keine fest abgesteckte Grenze des zu Lernenden gebe, und es demnach nicht darauf ankomme, ob er Etwas mehr oder weniger lerne. Die Folge davon ist, wie sich von selbst versteht, Ungenauigkeit, der Grund zum allmählichen Zurückbleiben und zum Verkommen, indem die wachsende Schwierigkeit zuletzt unüberwindlich erscheint. Ein Buch, das nach der Ansicht Vieler großen Stoff zur Auswahl bietet, ist gerade dasjenige, das wir mit Entschiedenheit bekämpfen zu müssen glauben. Der Schüler der unteren Stufen soll nicht ein Buch in die Hände erhalten, dessen Inhalt er nicht jetzt im ganzen Umfange sich anzueignen hat, welches etwa Manches für den höheren Unterricht reservirt, um bei Gelegenheit das Eine und das Andere daraus nachzuholen und mitzunehmen. Hieraus ist nicht zu folgern, daß ein buchstäbliches Memoriren verlangt werde; vielmehr ist der Schüler dazu anzuhalten, die Sprachgesetze in eigenen Worten wiederzugeben und in eigenen Beispielen das Verständniß zu bekunden. Aber für ein begrenztes, abgeschlossenes Ganze spricht die Anordnung des gesammten Unterrichts, nach welcher einer jeden Stufe eine feste Aufgabe gestellt werden muß, wenn überhaupt ein sicherer Maßstab für die Reise zum Ascensus möglich werden soll. Zumpt's und Buttman's grammatische Handbücher, die unter allen andern die größte Epoche gemacht haben, trifft hier am meisten der Vorwurf der Unzweckmäßigkeit. Was auch Rutherford und Andere gegen die Angriffe auf das erstere zu seiner Rechtfertigung sagen mögen, immer wird der Vorwurf eines räsonirenden Vortrages nicht abzuweisen sein. Man hat aber im Lateinischen schon lange gefühlt, daß man in einem streng stufenmäßigen Gange verfahren müsse, unbekümmert um das, was im Anfange zu entbehren, aber desto mehr besorgt um das, was vorerst zu erlernen ist. Weniger ist dies noch der Fall im Griechischen, wo ein ungeduldiges Drängen zum Lesen der Classiker ein festes Einprägen der Formenlehre übereilt. Daher lesen die Schüler den Xenophon und lernen zugleich die Conjugation von *τιρω*.

Nicht minder müssen die Lehrbücher, die den grammatischen zur Seite stehen, und die wir darum Übungsbücher nennen, weil sie den sprachlichen Stoff und die Gesetze durch Anwendung einüben sollen, in ihrem Umfange auf das Nothwendigste beschränkt werden. Da es sich nicht um

einmaliges, sondern um oft wiederholtes mündliches Uebersetzen, verbunden mit so vielfachen Variationen handelt, als sie der Augenblick erfordert, so wird ein Stück von geringem Umfange die Lehrstunde vollkommen ausfüllen. Weil nun aber die Anordnung solcher Bücher den gelernten sprachlichen Stoff und die Regeln zu Grunde legt, und daher mit ihnen ein geordnetes Ganze in der Weise bildet, daß sich das Eine auf das Andere stützt, die Kenntniß des Einen die des Andern wenigstens großen Theils bedingt, so dürfen sie auch nicht eine Masse gegebenen Stoffes sein, aus welcher man nach Gurdanken Einzelnes wählen und weglassen kann.\*) Wenn es sich um den Grundsatz handeln soll non multa, sed multum — lerne nicht das Zweite, bevor du das Erste weißt — so möchte man sich wohl hüten, die Schüler mit dickleibigen Büchern zu versehen, um im Fluge ihren Inhalt zu durchheilen, während man vielmehr Schritt für Schritt den neuen Boden gewinnen und bebauen sollte. Es ist demnach des Lehrers Aufgabe, sich von der Leichtigkeit in der augenblicklichen Anwendung des Gelernten zu überzeugen, bevor er zu einem neuen Gegenstande übergeht. Nur unter diesen Umständen wird es möglich, bei der Masse der Schüler — von einzelnen und von allen ohne Ausnahme kann nicht die Rede sein — Lust und Liebe zur Sache zu wecken und zu erhalten; so wie ein Weitergehen ohne Sicherheit des Angeeigneten den Schüler allmählig gleichgültig machen muß. Dieses beachten aber diejenigen nicht, die den Lehrling zu plötzlich in das Weite führen und ihm eine Menge unbekannter Dinge auf einmal vor die Augen stellen wollen. Ganz besonders gehört Blume hierher, so wie alle diejenigen, welche schon bei den ersten Versuchen des Uebertragens Formen in Anwendung bringen, deren Verständniß einem späteren Unterrichte vorbehalten wird. Dagegen sündigt besonders Jacobs in seinem griechischen Elementarbuche und die meisten Verfasser französischer Lese- und Uebungsbücher. Man könnte fragen, wie es möglich ist, daß man in dem Unterrichte der alten Sprachen, deren Studium philosophische Bildung erzielen soll, durch Vorgreifen des Späteren vor dem Früheren zu einem so unlogischen Verfahren seine Zuflucht nehmen und in dem Unterrichte, wo es sich um die höchste geistige Pflege handelt, Worte ohne Verständniß dem Gedächtnisse aufdringen kann?

Man lehre weniger und übe desto mehr, gilt für die untersten Stufen vorzugsweise, wo das Einprägen des Gelernten erste Bedingung des Gedeihens ist. Die Formenlehre bietet allerdings keine geringe Schwierigkeiten dar, wenn sie so angeeignet werden soll, daß der Schüler die verlangte Form nicht erst durch Nachsinnen finde, sondern unmittelbar nach der Frage die Antwort greife. Wenn der zu lernende Gegenstand, z. B. die Conjugationen, vom Schüler mehrmal mit Aufmerksamkeit gelesen worden sind, so wird ein wiederholtes und anhaltendes Hin- und Herfragen erst über ein, dann zwei und mehre Tempora, erst mit Anwendung eines, dann mehrer und endlich vieler Verba am sichersten zu dem gewünschten Ziele führen. Es ist aber hierbei streng darauf zu sehen, daß man nicht zu einem zweiten Tempus oder Modus weiter gehe, bis im ersten die nöthige Sicherheit erlangt ist. Einiges Nachsinnen zum Auffuchen der verlangten Form kann nicht befriedigen und ist nicht zu gestatten. Dasselbe wird aber nur selten oder gar nicht vor-

\*) Vergleiche die Vorrede zu meiner Anleitung zur Erlernung der griechischen Formenlehre. Köln 1839.

kommen, wenn man nicht zu schnell weiter geht. Der Schüler soll in der Schule selbst, nicht zu Hause, das Neue lernen. Der Lehrer erklärt und übt es sogleich. Ist es der Sprachstoff z. B. Vocabeln, so lassen sich diese unter der Anleitung des Lehrers am schnellsten und sichersten in folgender Weise lernen: Ein Knabe liest zwei oder drei Vocabeln aus dem Verzeichnisse laut vor und wiederholt sie auswendig, ein anderer wiederholt sie abermals wo möglich mit Hinzufügung einer vierten, ein dritter mit Hinzufügung einer fünften u. s. w. Die laute Wiederholung findet so oft statt, bis eine zur häuslichen Aufgabe hinreichende Anzahl geläufig von jedem Schüler hergesagt werden kann. Des Schülers Sorge bleibt nun, sie bis zur betreffenden Lehrstunde frisch im Gedächtnisse zu erhalten. Die hierauf angestellte mündliche Anwendung derselben in einfachen Sätzen wird sie allmählig dem Gedächtnisse auf immer einprägen. Auch die schriftlichen häuslichen Arbeiten sollen nichts Neues enthalten, sondern aus den mündlichen Uebungen hervorgegangen, eine neue Vergegenwärtigung des Behandelten sein. Die Schüler sehen sich sämtlich einer solchen Aufgabe mächtig, entbehren fremder Nachhülfe, sind des lästigen Nachschlagens der Wörterbücher überhoben, werden mehr geistig beschäftigt, folgen einem bestimmten, ihnen klaren Vorbilde, und ihre Arbeit ist in innigem Zusammenhange mit dem ganzen Unterrichte. Ganz anders verhält es sich mit dem aus einem Uebungsbuche genommenen oder ohne solche Beziehung in die Feder diktierten Pensum, dessen Zweck nur ist, einige neue, erst eben nur erklärte Regeln mit dem kümmerlichen Zusammensuchen und unbeholfener Selbstwahl des Sprachmaterials anwenden zu lassen. Das Lästige eines solchen Selbstarbeitens auf der einen und das Streben, durch geringere Leistungen nicht nachzusehen, auf der anderen Seite, verleiten den schwächeren Schüler sich nach fremder Hülfe umzusehen und, wie so gewöhnlich, auf Kosten der Aufrichtigkeit fremdes für sein Eigenthum auszugeben. Ohne das Nachtheilige dieser Beschäftigungsweise weiter auseinanderzusetzen, bemerken wir nur, daß sie, statt aufzumuntern und zu beleben, ermüdet und abschreckt, zeitraubend und wenig fördernd, anstrengend und doch wenig belehrend ist. Aber der Lehrer will die Fortschritte der Schüler verfolgen und würdigen. Das Vereinzelte in den mündlichen Uebungen, die doch meist nur den zunächst gelernten Stoff und die Regeln umfassen, gewährt ihm nicht den klaren Ueberblick ihrer Fortschritte sowohl in Rücksicht eines Zeitabschnittes als im Verhältnisse der Einzelnen zu einander. Zu dem Ende wird er von Zeit zu Zeit, ganz nach seinem Ermessen, schriftliche Probearbeiten über einen größeren Abschnitt unter seinen Augen anfertigen lassen. Es kann nicht geleugnet werden, daß dieses Verfahren die Thätigkeit der Knaben ungewöhnlich anregt. Der Gedanke, daß der Werth ihrer Leistungen und demnach in vielem Betracht ihr eigener Werth abgeschätzt wird, setzt nothwendig ihre Ehrliche und ihren Wettstreit in die größte Spannung, die auf den ganzen Unterricht wohlthuend wirkt. Mag auch an diesem Verfahren vielleicht eine Schattenseite aufzufinden sein, so wird diese von den in die Augen springenden Vortheilen in jeder Hinsicht übertroffen.

### Einrichtung des Unterrichts auf den zwei untersten Stufen.

Jeder Sprachunterricht, und mithin auch der lateinische, beruht auf den zwei Elementen der Sprache, dem Wortmaterial, dessen Aufstellung und Anordnung uns die Wörterbücher darbieten, und den sprachlichen Gesetzen, nach denen jenes anzuwenden ist. Diese lehrt uns die Grammatik. An sie schließen sich die Beispiele in lateinischer und deutscher Sprache an, von denen die ersteren vorzugsweise zur Anschaulichkeit der abstrakten Natur der Regeln und zum Muster ihrer Anwendung, die letzteren lediglich zur Einübung des Gebrauches beider Elemente dienen sollen. Alle drei Gegenstände, das Material, die Regeln und die Lese- und Übungsstücke sind in der Einrichtung des hier besprochenen Lehrbuches, so wie des Unterrichts darnach, gleich wichtig und bilden zusammen ein Ganzes in der Art, daß sie abschnittsweise einander folgen, ohne eine streng systematische bis ins Einzelne geführte Reihenfolge des Grammatischen zu bedingen. Nichts desto weniger soll dabei das wissenschaftliche Studium dieser Sprache im Auge behalten werden, so daß eine Perversion bis zum Verschwinden eines leicht übersichtlichen Planes nicht zugestanden werden kann.

### Unterricht in der Sexta.

Die Aufgabe dieser Classe beschränkt sich in grammatischer Beziehung nicht auf den Unterricht der Formenlehre allein, sondern dehnt sich im Allgemeinen auf jene Theile der Syntax aus, die, Unbedeutendes abgerechnet, unserer Sprechweise ganz analog ist. Das Paradigma der ersten Declination ist der erste zu lernende Gegenstand. Ein Schüler liest die Einzahl desselben laut vor, wiederholt sie wo möglich schon auswendig, ein anderer ebenso die Mehrzahl, ein dritter und mehre andere beide Zahlen zusammen. Unter dem Paradigma steht eine ziemlich große Anzahl passender Substantiva dieser Declination als der hier zu lernende Sprachstoff. Daraus werden erst einige in der Ordnung der Casus von den Schülern mit gehöriger Betonung wiederholentlich laut vordeclinirt, bis einige Geläufigkeit darin erreicht ist, worauf ein rasches Hin- und Herfragen nach den einzelnen Casus an alle Schüler angeht. Es kann hier nicht nachdrücklich genug davor gewarnt werden, zu früh der Meinung Raum zu geben, daß die Schüler das Gelernte schon wissen und es festhalten. Dieser Übung folgt das extemporirte Erlernen der verzeichneten Vocabeln in der oben angegebenen Weise. Das erste geläufige Hersagen derselben ist nur ein momentanes, schnell vorübergehendes Wissen, vom Einprägen derselben kann jetzt noch nicht die Rede sein. Sie außer der Schule zu wiederholen, um sie ebenso oder noch geläufiger in der folgenden Stunde wiederzusagen, ist für jetzt die einzige Aufgabe des häuslichen Fleißes. Hierauf erfolgt die Anwendung der gelernten Vocabeln außer ihrer Ordnung an der schon erlernten Declination als Wiederholung derselben in gleicher Weise wie vorher. Nun erst findet der Uebergang zum Paradigma der zweiten Declination Statt. An dieses reiht sich die Erklärung der Geschlechtsregeln in Rücksicht auf die Endungen des ersten Casus beider Declinationen an. Hieran knüpft der Lehrer die für dasselbe Geschlecht gleichen Endungen der Adjectiva (er, us, a, um). Ein Verzeichniß von Substantiven, woran passende Adjectiva angehängt sind, geben den Stoff zum Lernen und zum wiederholten Ueben beider Declinationen. Die hierbei möglichen Variationen

in der Versezung der Adjectiva werden das Einprägen des Sprachstoffes fördern. Die Anknüpfung des Adjectivs an das Substantivum Behufs seiner Uebereinstimmung, veranlaßt die Verbindung beider zu einem Satze dadurch, daß zwischen beide das Verbum esse als Copula eingeschoben wird. Zu dem Ende führt der Lehrer die Böglinge zu diesem Verbum, lernt mit ihnen in der schon beschriebenen Weise erst einige, allmählig aber alle Tempora desselben und übt alsdann die Bildung der so möglichen Sätze ein. Jetzt erst mögen Lese- und Uebungsstücke eintreten, die aus ähnlichen Sätzen bestehen und durch vielfaches Variiren zu mündlichen Uebungen zu verwenden sind. Aus solchen Variationen werden die ersten schriftlichen Pensa für die häusliche Beschäftigung anzufertigen sein. Einen neuen grammatischen Abschnitt bildet die Erklärung des Gebrauches einiger hier zur Anwendung passenden Präpositionen, welchen angemessene Uebersetzungsstücke folgen und eine erneute Uebung der betreffenden Casus veranlassen. Auch der Genitiv auf die Frage wessen? findet jetzt schon seine Stelle, sowohl in grammatischer Erklärung als auch in einer entsprechenden Beispielsammlung. Die Anwendung der geeignetsten Adverbia und Conjunctionen hierbei bleibt dem Lehrer überlassen. Jetzt erst erfolgt das Paradigma der dritten Declination, deren Nominativendungen, mit Ausnahme der selteneren, alphabetisch geordnet stehen sollen. Diese sind e, o, l, n, r, s, x. Das Fehlende kann, so weit es jetzt schon erforderlich ist, am Schlusse der Declination in Kürze angefügt werden. Die feste Ordnung der Endungen erscheint wegen des großen Umfangs dieser Declination für die Uebersicht nothwendig und ist zugleich nicht weniger praktisch, als eine mehrfache Umstellung derselben, um sowohl den Casus als auch den Geschlechtsregeln zu genügen, wodurch, wie in den meisten uns bekannten Handbüchern der Fall ist, eine so große Menge von Classen und Abschnitten entsteht, daß das Ganze eine sehr schillernde Farbe erhält. Drei Umstände erschweren diese Declination: die Mannigfaltigkeit der Bildung des Genitivs mit seiner Quantität, die Geschlechtsregeln mit der Menge ihrer Ausnahmen und die Abweichung vieler Nomina in einigen Casus von der gewöhnlichen Endung. Die erste wird mit ziemlicher Leichtigkeit und völliger Sicherheit dadurch eingeprägt, daß man die Schüler gewöhnt, bei der Erlernung der Vocabeln zugleich immer den Genitiv derselben anzugeben. Durch die jedesmalige Hinzufügung des Genitivs wird er unzertrennlich mit der Nominativform im Gedächtnisse bleiben, und das Ohr an seinen Laut gewöhnen. Die Behandlung der Geschlechtsregeln in der Weise, daß die betreffenden Substantiva außer ihrer ersten Reihenfolge Behufs der Genitivbildung zum zweiten Male in besondere Classen geschieden oder gar in Verse gebracht werden, erscheint uns aus den schon oben erwähnten Gründen verwerflich. Ohne übrigens die verschiedenen Wege, auf denen man hierin bisher zu Werke gegangen ist, auseinander zu setzen und ihre geringere oder größere Tauglichkeit abzuwägen, ist nach unserem Ermessen derjenige der natürlichste, auf welchem man durch das einmalige Lernen des Substantivums auch dessen Geschlecht miterlernt, d. i. in der Verbindung mit einem dazu geeigneten Adjectivum, welches mit seinem sichtbaren Geschlechtsmerkmal jenes bei seiner Einprägung begleitet. Zieht man in Erwägung, daß alle entlegeneren Nomina in der hier entworfenen Unterrichtsweise jetzt nicht beachtet werden sollen, wodurch ein bedeutender Theil des Irregulären wegfällt; ferner daß

einzelne Endungen mit Weglassung ihrer wenigen Ausnahmen nur einem Geschlechte angehören: so wird diese Anordnung des Sprachstoffes nicht übermäßig groß werden, um die Geschlechtsregeln zu umfassen. Dazu kommt der allerdings vortheilhafte Umstand, daß durch das Erlernen der Substantiva mit Adjectivis einige Gewandtheit in der Uebereinstimmung beider Redetheile erreicht wird. Die Unregelmäßigkeit der Casusendungen erfordert eine Aufstellung von Regeln, die aber von der einen fortlaufenden Ordnung der ganzen Declination nicht zu trennen sind, und so ist z. B. diejenige, nach welcher die Substantiva gen. neutr. auf e, al, ar, im Ablativ sing. i, statt des gewöhnlichen e haben u. s. w. bei der Behandlung der Substantiva auf e anzuführen. Demzufolge werden bei einer jeden der sieben Endungen die nöthigen Regeln über Genus und Casus ohne nähere Berücksichtigung der Ausnahmen zuerst überschrieben, und es folgen ihnen die mit Adjectivis construirten Substantiva nebst ihren Genitivendungen in hinreichender Anzahl zum Memoriren nach, unter welchen sich die nothwendigsten Ausnahmen, kenntlich an der Adjectivendung, vorfinden sollen.

Die beiden ersten Endungen e und o gewähren einen hinreichend großen Abschnitt und erfordern einen Ruhepunkt, um bei der Einübung derselben auf das bereits Gelernte reflectiren zu können, mehr noch um durch Einmischung eines neuen Gegenstandes der Thätigkeit einen größeren Raum zu geben: wir meinen die Zuziehung der regelmäßigen Conjugationen. Der Indicativ der ersten reicht für jetzt aus und führt durch die Anwendung der Verba activa die Regel über den dritten Theil des Satzes, das Object, herbei. Die hierauf folgenden Beispiele erweitern den grammatischen Kreis auch durch neue Adverbia, Präpositionen und Conjunctionen, und geben besonders Veranlassung zur Uebung des Irregulären in der Declination. Die in ihnen gebrauchten Verba müssen in ihren Grundformen zum Memoriren vorangestellt sein. Einen zweiten Abschnitt werden die Endungen t und n bilden. Die hierauf folgenden Lese- und Uebungsstücke setzen schon die Kenntniß des Indicativs der zweiten Conjugation und mehrerer Verba derselben voraus. Die mündlichen Uebungen darüber suchen noch immer alles Vorhergehende zusammenzufassen. Die Endung r — vollständiger ar, er, or und ur — erfordert wegen ihrer Reichhaltigkeit ein längeres Verweilen. An die spezielle Endung er reihen sich die Adjectiva dreier Endungen dieser Declination an, so wie an or die Bildung des Comparativs, bleiben aber in ihrer grammatischen Reihenfolge im Handbuche, so daß sie unter der Rubrik des Adjectivums aufzusuchen sein werden. Zu jeder der vier besondern Endungen gehört ein Abschnitt über das Grammatische, über den zu lernenden Stoff und die Uebungsstücke; die letzten haben auf die neugelernten Adjectiva Rücksicht zu nehmen und ihre Miteinübung zu veranlassen. Auf gleiche Weise wird die Endung s behandelt. Die Wörter auf as, es, is, os, us und s mit vorhergehenden Consonanten bilden, ohne nach der Verschiedenheit ihrer Genitive in spezielle Abschnitte zu zerfallen, sechs Abtheilungen mit ihrem bestimmten Kernstoff und Uebungsstücken. Der Indicativ der dritten Conjugation wird hierbei angewandt. Die letzte Endung x kann in einem zusammenhängenden Ganzen abgehandelt werden, wenn auch der darüber aufgestellte Kernstoff in seiner Ordnung auf die verschiedene Genitivbildung derselben Rücksicht nimmt.

Durch die Abhandlung der dritten Declination hat sich das Gebiet des Unterrichts schon so bedeutend erweitert, daß um die vielen Theile desselben klar zu überschauen und zu beherrschen, ein längerer Aufenthalt nöthig wird. Auf keinen Fall ist es rathsam bei den Conjugationen schon jetzt über die Indicative hinauszugehen, weil sich sonst die gegebene Masse zu sehr häufen würde, das Gelernte aber noch kein festes Bleiben gewonnen haben kann. Es wird demnach von dieser Grenze aus erst ein anhaltendes Zurückgehen zum Früheren erfordert, womit die Anwendung verschiedener Partikeln verbunden werden möge. Um nun auch den Dativendungen, die unter allen Formen bisher am wenigsten zu erreichen waren, häufiger beizukommen, mag jetzt schon die Regel der Construction auf die Frage wem? aufgestellt und eine Anzahl Adjectiva, die hier auszuheifen geeignet sind, in den Kreis herangezogen werden.

Die zwei übrigen Declinationen werden verhältnißmäßig geringe Zeit und Beachtung verdienen. Nähere Erörterungen derselben erscheint hier nicht nöthig. Bei dem Adjectivum findet sich als Etwas neues noch ein ausführlicherer Vorrath von Vocabeln vor; ferner die Bildung des Superlativs, wobei die des Comparativs abermals in Uebung kommt, und die unregelmäßigen Formen der Comparation. Den Numerus betreffend bleibt es in des Lehrers Willkühr die beiden ersten Classen, die Grund- und Ordnungszahlen, entweder schon früher bei Gelegenheit oder erst jetzt mitzunehmen. Die anderen Classen desselben bleiben der zweiten Stufe des Unterrichts vorbehalten. Auf gleiche Weise können einzelne Formen des Pronomen pers. demonstr. und poss. einer früheren gelegentlichen Benutzung zufallen, aber spezielle und umfassende Uebungen darüber erfolgen erst jetzt. Anders verhält es sich mit dem Relativum und dem Interrogativum, von denen das erstere nicht eher als nach Beendigung der ganzen Formenlehre und dieses in einem noch späteren Unterrichte vorzunehmen ist. Die Einübung der Conjugation, mit denen die verschiedenartige Bildung der Präterita und Supina zusammenhängt, ist die schwierigste Aufgabe der untersten Stufe, erfordert daher die meiste Zeit und die größte Sorgfalt. Alles Vorhergehende, das schon ein Gewußtes ist, wird sich hier als Stoff und Stütze anzureihen haben. Obgleich die Indicative aller Conjugationen schon gelernt und geübt worden sind, beginnt die Operation dennoch von Neuem und zwar erst mit der ersten allein. Eine bedeutende Anzahl von Stunden werden zum mündlichen Conjugiren in beständigen Fragen und Antworten verwendet, und erst, wenn eine ziemliche Sicherheit durch alle Modus erreicht ist, werden die Uebungen derselben an kleinen Sätzen erneuert und so lange fortgesetzt, bis sie ein festes Eigenthum geworden sind. Bevor dieses Ziel erreicht ist, kann an kein Aufhören dieser allerdings mühevollen Arbeit gedacht werden; denn das unsichere Wissen derselben ist sonst für lange Zeit ein lähmendes Uebel, von dem sich nur die besseren Talente und der angestrengte Fleiß zu befreien vermögen. Schwächere stehen daran eine Reihe von Jahren oder gehen für diesen Unterricht ganz verloren. Sind aber diese Schwierigkeiten überwunden, so reiht sich auch die Erlernung der übrigen Gegenstände der unteren Stufen leicht an.

### Unterricht in der Quinta.

Die Aufstellung der Reihenfolge der Lehrgegenstände für den Unterricht auf dieser Stufe bietet geringere Schwierigkeiten dar, weil das Bedürfnis des Folgenden zur Anwendung des Vorhergehenden nicht mehr vorhanden ist, und man nur darauf zu sehen hat, was zu dem Behandelten in nächster Beziehung stehe, und für das Verständnis weniger schwierig erscheine. Die irregulären Verba und die Wortbildung machen den Anfang auf dieser Stufe, sind aber zugleich die letzten Gegenstände einer verweilenden Uebung des Formenunterrichts. Von den unveränderlichen Redetheilen gewähren die Adverbia noch einigen Stoff zum Auswendiglernen, während die anderen, insoweit sie noch unbekannt sind, in dem syntaktischen Unterrichte ihre Einübung finden.

Bisher waren die Sätze nur einfach, ohne Nebensätze. Diese treten nun durch den Gebrauch des Relativums ein und geben der Constructionsweise eine neue Richtung. Von dem Lehrer mag es übrigens abhängen, ob er nicht zur Anwendung des Coniunctivis sich schon einzelner Coniunctionen, namentlich *si*, *ut*, *ne* bedienen wolle, insofern sie eine der deutschen analoge Construction erfordern. Die Lehre von den Casus ist das nächste Bedürfnis. Diese sind aber die erste syntaktische Schwierigkeit. Alles Bisherige folgte fast ganz — die einzelnen Abweichungen sind unbedeutend — der deutschen Sprechweise und bot sich nur in dem Laut als ein Fremdes dar. Die Lehre von den Casus aber beruht auf dem Latinismus und kann also mit der deutschen Art zu construiren nichts gemeinsam haben. Darum wird der folgende Unterricht einen höheren Grad von intellectueller Thätigkeit in Anspruch nehmen und den Schüler gewöhnen, unter einer ihm fremden Wortverbindung zu denken. Aus den genannten Gründen ist es unstatthaft, diesen Unterricht mit dem vorhergehenden zu vermengen, und er muß mit seinem Lernstoff eine neue Periode beginnen. In Rücksicht auf diesen ist zu bemerken, daß er nun so beschaffen sein muß, daß er der Aneignung der Sprachregeln zu Hülfe komme. Demzufolge kann er nicht mehr in einzelnen Wörtern, sondern nur in Sätzen bestehen, die zugleich Belege und Uebungsstoff für die betreffenden Regeln gewähren. Hierin mag den Wünschen Anderer entsprochen werden, daß aus Classikern genommene Mustersätze zur festen Einprägung in den Unterricht hereinzuziehen für zweckmäßig erachtet werde, jedoch mit der unabweißbaren Bedingung, daß dieselben sich dem grammatischen Lehrgange als ein zusammenhangender Theil desselben anschließen und darum nach dem Bedürfnisse desselben geordnet sein müssen.

Aus dem bisher Gesagten wird hoffentlich der Plan der hier bezweckten Unterrichtsordnung dermaßen ersichtlich, daß eine gänzliche Durchführung derselben durch die ganze Stufe nicht nöthig erscheint. Ohne daher das Uebrige weiter zu verfolgen, bemerkt der Unterzeichnete nur noch, daß er einer weiteren Rechtfertigung seiner hier niedergelegten Ansichten sich enthoben glaubt, gern einräumend, daß sie vor der Kritik einer besonnenen Erfahrung nicht ohne ihre Mängel erscheinen werden. Aber grade die vielen mühevollen Versuche seiner Zeit, einen anderen Zustand in dem Unterrichte aller, und besonders der lateinischen Sprache, herbeizuführen, gewähren ihm den beruhigenden Trost, daß auch der seinige, gleichwie alle anderen, in subjectiven Gründen seine Rechtfertigung findet.